

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Burgwälle des Ruppiner Kreises

Bartelt, Wilhelm

Waase, Karl

Würzburg, 1910

III. Fälschlich als Burgwälle aufgeführte Örtlichkeiten.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-456

diesem Berge berichten. Die Gärten, die zwischen der nach Neumühle führenden Strasse und dem Upstall liegen, heissen Bronengärten, was Baronengärten heissen soll, nach dem früheren Besitzer. Näheres freilich ist darüber nicht bekannt. — Alle diese Anzeichen bringen den Upstall in den Verdacht, ein alter Burgwall zu sein. Den klaren Beweis für die Vermutung zu liefern, bleibt der Zukunft vorbehalten.

III. Fälschlich als Burgwälle aufgeführte Örtlichkeiten

und Örtlichkeiten, bei denen fälschlich ein Burgwall vermutet werden könnte.

1. Die Räuberkuhle bei Neu-Ruppin-Gentzrode.

(Tafel XVI.)

Sie liegt im Gentzroder Park, in der Nähe des Aussichtsturmes. BEHLA erwähnt sie nur unter Hinweis auf die „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg“ von Bergau, wo sich jedoch auch nur der nackte Name findet. Professor HAASE berichtet in seinen Sagen von ihr, dass einst Räuber darin gehaust haben sollen, was schon der Name besagt. Hier findet sich zugleich aus FELDMANN's Handschrift folgende interessante Angabe, die die Räuberkuhle in einem eigenartigen, ganz anderen Lichte erscheinen lässt: „Auf dem mittelsten Felde ist dann die Räuber- oder Wolfsgrube“. Die Räuberkuhle gilt jetzt allgemein für einen Ringwall; jedenfalls aber ganz mit Unrecht. Richtig dagegen dürfte FELDMANN's Ansicht sein, die sich auch noch als alte Überlieferung im Volksmunde nicht gerade vereinzelt findet, dass sie nämlich eine Wolfsgrube gewesen sei. Solche Wolfsgruben waren in früheren Jahrhunderten nicht selten, auch in unserer Gegend nicht. Haben sich doch zwei derselben unter dem Namen Wolfsgartenlöcher bis auf unsere Tage auf der Storbecker Feldmark erhalten. Auch zwischen Neustadt und Neuendorf befindet sich ein Wolfsgarten.

Die Räuberkuhle stellt sich gegenwärtig als eine 5 m tiefe Grube dar, von der Krone des sie umgebenden Walles gerechnet. Ihr Umfang beträgt, auf der Wallkrone gemessen, 115 Schritt. Der Wall erhebt sich $1\frac{1}{2}$ m über die Bodenfläche der Umgebung. An einer Stelle ist er durch einen schmalen Eingang in die Grube durchbrochen. Sicher ist die Grube bei Anlegung des Parkes verändert worden; denn es wird erzählt, dass man Kannen und Becher und andere derartige mehr

moderne Wirtschaftsgegenstände herausgegraben habe, die Gentz im Aussichtsturm als Sehenswürdigkeiten aufbewahrt habe. Jedenfalls aber ist sie immer eine Grube oder Kule gewesen, wie ihre Namen besagen. Nun aber sind die Ringwälle in unsern Gegenden nie grubenartig, im Gegenteil ragt die Innenfläche meist über den Boden der Umgebung empor. Auch wurden sie gewöhnlich in Wiesen und Sümpfen angelegt, wenn solche in der Nähe waren, nicht auf Höhen. Die Rhinwiesen aber lagen nahe. In der Nähe eines Ringwalles hat man sich ferner gewöhnlich eine Ansiedelung zu denken. Der nächste ältere Ort in der Umgebung der Räuberkuhle ist Molchow, gewiss eine alte Wohnstätte, während Gentzrode selbst kaum 50 Jahre besteht. Molchow aber, das am Wasser und in Wiesen liegt, würde, wenn es eine solche Kultusstätte für sich angelegt hätte, sie nicht gegen den damaligen Brauch auf einer entfernten Höhe erbaut haben. Von wüsten Dorfstellen oder wüsten Feldmarken auf den „kahlen Bergen“ berichtet selbst die Sage nichts. Denn der Name „Wendemark“ deutet wohl nicht auf eine Wüstung, sondern auf eine Grenze hin, wie sie ja in der benachbarten sogenannten Schwedenschanze vorhanden ist, und zwar von ganz hervorragender Bedeutung für die alten Wendenzeiten. Für einen Ringwall würde auch die Räuberkuhle nach Umfang und Inhalt sehr mässig gewesen sein. So zwingen denn Überlieferung, Lage und Beschaffenheit der Räuberkuhle unbedingt zu der Annahme, dass sie dereinst kein Ringwall, sondern eine Wolfsgrube gewesen ist. Seminarlehrer BAADE erklärte in seinem Vortrage, den er im Januar 1891 im hiesigen historischen Verein über „Die geologischen Verhältnisse der Ruppiner Gegend“ hielt, die Räuberkuhle für einen Gletschertopf im Sandboden. Diese Annahme aber erscheint gleichfalls nicht berechtigt, da sie im Widerspruch mit der Überlieferung steht.

2. Wustrau und Brunn.

BEHLA erwähnt einen Burgwall bei Wustrau und beruft sich dabei auf die „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg.“ Diese enthalten nur die nackte Angabe, dass ein Fleck in der Nähe von Wustrau die „Burgstelle“ heisse. Die Burgstelle aber ist den Einwohnern des Dorfes so unbekannt, dass sie trotz vielfachen Nachfragens jetzt nicht mehr zu ermitteln ist und die Vermutung nahe liegt, es handle sich hier um einen Irrtum, nämlich um eine Verwechslung mit dem nahen Alt-Friesacker Burgwall, was so sehr wahrscheinlich und erklärlich ist.

Ebenso gibt BEHLA, unter Berufung auf von LEDEBUR, irrtümlicherweise einen Burgwall bei Brunn an. „Früher ein dreifacher Wall,

jetzt geebnet und beackert.“ Diese Angabe lässt es zweifellos erscheinen, dass hier eine Verwechslung mit der grossen Wendenschanze vorliegt. Ein Burgwall bei Brunn bei Wusterhausen ist ganz unbekannt.

3. Der schöne Berg.

(Tafel XVI.)

Auch den 60 m hohen „schönen Berg“ in der Nähe des Werbellin-Sees, zwischen Schönberg und Herzberg gelegen, könnte man nach der sich an ihn knüpfenden Sage geneigt sein, für einen Burgwall zu halten. Nach der Sage wollte eine Riesenjungfrau den nahen See zudämmen. Bevor sie jedoch ans Ziel gelangte, zerriss ihr das Schürzenband, der Inhalt der Schürze stürzte jäh nieder und bildete seitdem den „schönen Berg“. Derartige Sagen knüpfen sich sehr häufig an Burgwälle. Vom schönen Berge behauptet BAADE in seinem schon bei der Neu-Ruppiner Räuberkule erwähnten Vortrage, dass seine Masse dem untern Diluvium angehöre, und dass der Berg durch den Druck des zweiten Eises durch die Schuttmassen der zweiten Eisperiode hindurch und emporgepresst sei. Der Augenschein widerspricht jedoch dieser Behauptung. Wäre sie richtig, so würde die Masse des Berges keine Schichtung zeigen, sondern die verschiedenen Erdmassen würden beim Emporpressen wirr durcheinander geworfen und gemengt worden sein. Tiefe Sandgruben an verschiedenen Seiten des Berges zeigen jedoch eine so deutliche Schichtung der Massen, wie sie nur durch Wasserfluten erzeugt werden kann. Die Schichten des Berges bestehen zumeist aus feinem Sande, teilweise auch aus grobem Grande. Stellenweise ist Mergel und ein wenig Kalk eingelagert; die tieferen Lagen bestehen aus Lehm und Ton. Nach dieser Beschaffenheit des Berges scheint es, als ob er durch die Fluten des Urmeeres, die hier an einer vorspringenden Landzunge, wahrscheinlich aus entgegengesetzter Richtung zusammenschlugen, aufgebaut worden sei. — Seinen Namen, der sich auf das nahegelegene Dorf Schönberg übertragen hat, führt er mit Recht; denn er gewährt eine herrliche Aussicht über die weite Ebene mit ihren zahlreichen Ortschaften, ihren Feldern und Wäldern rings umher. Seine schnell fortschreitende Zerstörung zu verhindern und die Erhaltung dieses für jene flache Gegend wichtigen Naturdenkmales zu bewirken, würde eine sehr dankenswerte Aufgabe des Bundes Heimatschutz sein.

4. Glambeck.

Im Märkischen Provinzialmuseum ist auch ein Burgwall am Mühlensee bei Glambeck aufgeführt. Dies ist wiederum ein Irrtum, der wohl

auf den ungenauen, auf nicht genügender Ortskenntnis beruhenden Lokalitätsbericht des Superintendenten NUGLISCH zu Lindow aus dem Jahre 1847 zurückzuführen ist. In diesem Bericht heisst es: „Am Mühlensee, zur Zeit abgelassen und in eine Wiese verwandelt, befindet sich in einer Wiese ein grosser Hügel mit Umwallung, die Schanze genannt.“ Diese angebliche „Umwallung“ hat sicher zu der irrigen Annahme des Burgwalles geführt. Die Örtlichkeit ist aber entschieden falsch beschrieben worden. Denn die „Schanze“ ist heute noch allgemein bekannt in Glambeck; sie ist aber kein Rundwall, auch kein Langwall mit beiderseitigem Abfall, sondern sie kann sich jedem nüchternen Beobachter nur als das frühere steil abfallende, aber nicht sehr hohe Seeufer darstellen, das zwischen Wiesen, dem früheren Seegrunde, und dem höheren Ackerlande liegt. Wie dieses alte Seeufer zu dem Namen „Schanze“ kommt, ist freilich rätselhaft, ebenso rätselhaft wie der Name „Kriegshorsten“ für zwei kleine benachbarte, in sumpfigen Wiesen auf Meseberger Gebiet liegende, mit Wald bestandene Erhebungen. Auch sonst bietet die Glambecker Flur noch allerlei Merkwürdiges, insbesondere den „Backofenberg“ und die „Hühnerhorst“ (= Hünenhorst). Letztere ist eine flache, $1\frac{1}{2}$ —2 m hohe Erhebung, 43 Schritt lang und 32 Schritt breit, nahe beim Dorf in den Höfewiesen gelegen, ohne auffällige Merkmale. Einen Burgwall aber besitzt Glambeck nicht.

5. Löwenberg.

Im Märkischen Provinzialmuseum zu Berlin findet man folgende Notiz: „Löwenberg, links der Chaussee, südöstlich von Hoppenrade: Burgwallstelle.“ Trotz gründlicher Nachforschung am 29. August 1909 sowohl in Hoppenrade als auch in Löwenberg liess sich die erwähnte Stelle nicht ausfindig machen. Es kann nur der „Küsterberg“ gemeint sein. Dieser liegt links, d. h. westlich von der Chaussee, südöstlich von Hoppenrade. Bei flüchtigem Anblick könnte er wohl den Eindruck eines Burgwalles machen; bei näherer Untersuchung zeigt sich aber, dass er eine Naturschöpfung ist.

Ausgeschlossen ist ferner nach der obigen Lagebezeichnung eine Verwechslung mit den alten Löwenberger „Schanzen“, die sich, begleitet von ansehnlichen, wasserführenden Gräben, in zweifachem Zuge als Schutzwälle um die alte „Löwenburg“, die an Stelle des heutigen Gutshofes lag, herum und quer durch das heutige Dorf hindurchzogen. Löwenberg hat keinen Burgwall.

6. Radensleben.

Radensleben wird zwar nirgends als Burgwallort genannt; aber aus dem Namen müsste man nach BEHLA auf einen Wall schliessen.

Denn in den mit „Rad“ beginnenden Ortsnamen soll das slawische hrad stecken, das gleichbedeutend ist dem deutschen gard (= Einfriedigung, noch in Stargard, Naugard und im Wort Garten erhalten), und derartige Namen deuten gewöhnlich auf einen Burgwall hin. Nun befinden sich zwar im Märk. Museum folgende bemerkenswerte Mitteilungen über Altertumsfunde bei Radensleben:

1690 hat man allhie einen Weinberg angeleget und im Durchgraben einige heidnische Töpfe, mit Erde und Knochen angefüllet, gefunden. (Bericht des Predigers HERTEL vom 18. 5. 1713. Kgl. Geh. Staatsarchiv.)

In dem Felde und sonsten hier in der Nähe sind einige grosse und so beschaffene Steine zu finden, dass nicht unbillig gemuthmasset wird, dass sie vormahlen zu einem heidnischen Altar gebraucht. Vor einigen Jahren sind auch dieser orts viel Urnae gefunden, und ist aber Eine dabei aufgehoben. (Anfang des vorigen Jahrhunderts. BEKMANNs Manuskript über Neu-Ruppin. Kgl. Geh. Staatsarchiv.)

Diese Mitteilungen aber weisen keineswegs auf einen Burgwall hin. Es ist auch nicht die Spur eines solchen Walles entdeckt worden, als die Radenslebener Flur vor einigen Jahren eingehend von dem damaligen Ortslehrer ROST behandelt wurde. (Vergl. Flurnamen und dorfgeschichtl. Beiträge aus dem Ruppiner Kreise.) Bei Radensleben befindet sich also kein Burgwall, und was die Ableitung dieses Ortsnamens und ähnlicher anlangt, so darf man dabei doch auch wohl an roden denken, an ein Ausroden des Waldes, um Raum zu schaffen für eine Dorfanlage.

7. Wall, Fischerwall, Läsikow.

Die beiden ersten Namen müssen hier erwähnt werden, weil sie vermuten lassen, dass bei ihnen ein Burgwall zu finden sein könnte. Dem ist nicht so. Genaue Kenner der zu Wall gehörigen Feldmark versichern, dass in ihr auch nicht die Spur eines Walles vorhanden sei. Der Name Wall bedeutet hier wahrscheinlich soviel wie Damm und rührt her von dem sogenannten „Kuhdamm“, der von Alt-Friesack durch das Karwer Luch, am Vorwerk Wall (zu Karwe gehörig) vorüber, nach Beetz führt. Für Benutzung des Dammes wird noch heute ein „Dammzoll“ erhoben für Fuhrwerke und durchgeführtes Vieh.

Wie Wall an der Südgrenze, so liegt Fischerwall, das nur aus wenigen Häusern besteht, hart an der Nordgrenze des Kreises, dort wo die alte Berlin-Strelitzer Poststrasse zwischen dem Grossen und Kleinen Wentowsee ins Mecklenburger Land eintritt. Wohl gibt es bei Fischerwall ein bis dicht an den Wentowsee vorspringendes hohes